

Personen, Schauplätze und Themen des evangelischen Kirchenkampfes in ihrer verwirrenden Vielfalt zu überschauen, „die Ebenen des Geschehens auseinanderzuhalten, einander zuzuordnen und die Rückwirkungen auf die evangelische Kirche insgesamt zu realisieren“ (359). Hat es eine an katholische Institutionen geschulte kirchenhistorische Hermeneutik generell schwer, sich der Pluralität und Pluriformität des Protestantismus zu nähern, oder bezeichnet das Volksche Bekenntnis lediglich eine bestimmte Phase historiographischer Fremdheit, die den forschungskonzeptionellen und -politischen Verhältnissen einer Ära geschuldet ist? Hoffen wir, Letzteres sei der Fall.

Ein Register der Namen, Orte und Sachen ist dem Band, welcher der Forschung den willkommenen Dienst tut, die wichtigsten Texte L. Volks per Handgriff zur Verfügung zu stellen, beigegeben.

Leipzig

Kurt Nowak

Robert P. Ericksen: Theologen unter Hitler. Das Bündnis zwischen evangelischer Dogmatik und Nationalsozialismus. München/Wien: Carl Hanser Verlag 1986. 343 Seiten.

Der spezifische Beitrag der Universität zur Auseinandersetzung mit ihren eigenen Traditionen vor und während des Dritten Reiches ist noch immer relativ begrenzt. Vor einigen Jahren legten H. Mertens und S. Richter für den Bereich Naturwissenschaft und Technik Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reiches vor (Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Frankfurt/M. 1980). Ein halbes Dezennium später folgte der den Geistes- und Sozialwissenschaften gewidmete Sammelband von Peter Lundgreen (Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt/M. 1985). Die Theologie blieb im Lundgreen-Band aus Gründen, die gesonderten Nachdenkens wert wären, ausgespart. Am intensivsten wurden in der jüngst zurückliegenden Zeit Forschungen zur Medizin- und Psychiatriegeschichte, deren Beitrag zur unmittelbaren Ereignisgeschichte offenbar größer ist als bei anderen Disziplinen (Sterilisationspraxis, Krankensterblichkeit u. a.), vorangetrieben. Für die Universitätstheologie und Fakultätspolitik besteht unbeschadet einiger beachtlicher Ansätze (vgl. dazu die Notizen von Kurt Meier: Kirchenkampfgeschichtsschreibung. In: Th R N. F. 46 [1981], 33 f.) Nachholbedarf.

In seinem im renommierten Hanser-Verlag erschienenen Werk widmet sich der am Olympic College in Bremerton (USA) lehrende Historiker Ericksen den evangelischen Theologen Gerhard Kittel, Paul Althaus, Emanuel Hirsch. Zu Kittel und Hirsch liegen bereits einige, zum Teil mit kontroverser Resonanz aufgenommene Studien vor. Paul Althaus ist demgegenüber noch ungleich weniger ins Blickfeld gerückt. Die Auswahl mutet, zumal im Blick auf den generalisierenden Untertitel des Buchs, etwas zufällig an, erscheint aber, sofern man sich des begrenzten Spektrums bewußt bleibt, vertretbar. Ob Kittel, Althaus, Hirsch paradigmatische Bedeutung für die Gesamtverfassung protestantischer Hochschultheologie im Dritten Reich besitzen, scheint vorerst nicht so sicher, wie der Autor meint, wenn er schreibt: „Ihre Ansichten, ihre Themen und ihre Schlußfolgerungen repräsentieren eine Position, die viele Professoren, Theologen und Pastoren in Deutschland vertreten haben müssen“ (270).

Fruchtbar und richtig ist die Einbettung des Themas in einen übergreifenden Deutungsrahmen: die Krise der Moderne. Dadurch werden Perspektiven eröffnet, welche die gesellschaftsgeschichtlichen Aspekte im Aufbau, in der Entfaltung und in der aktuellen Applikation von Theologie sichtbar machen. Daß der Autor kein Theologe ist und von Fachblindheiten verschont blieb, mag sich bei der Wahl dieses methodischen Ansatzes förderlich ausgewirkt haben. Auf der anderen Seite bleibt die Analyse dem theologischen Diskurs manches schuldig, besonders auffallend bei Hirsch, zu dessen Theologie hochqualifizierte Untersuchungen vorliegen, deren Konkurrenz der Autor auszuhalten hat.

Die politisch-sozialen, religiösen und intellektualgeschichtlichen Verwerfungen der Moderne haben in der protestantischen Theologie keineswegs nur matte Reflexe hinterlassen. Vielmehr sind weite Abschnitte deutscher Theologiegeschichte seit dem Aus-



gang des 19. Jahrhunderts als Versuch zu deren Aufdeckung wie als Anstrengung zu ihrer Bewältigung zu lesen. In einer theologiehistorischen *tour d'horizon* (1. Kapitel: Die Krise) ist der Autor bestrebt, die Krisensignatur von der Epoche des Wilhelminismus über die Weimarer Republik bis ins Dritte Reich im Medium wesentlicher Entwicklungen sichtbar zu machen. Im Vergleich mit der in letzter Zeit gleichsam explosiv fortgeschrittenen theologischen „Krisenforschung“ – erinnert sei besonders an die Aktivitäten im Umfeld der Ernst-Troeltsch-Gesellschaft – bieten diese Ausführungen schwerlich mehr als einen Zusammenschritt mit Introduktionscharakter. Die Frage, welchen Bedingungen Theologie in der Moderne entsprechen muß, um neuzeitlichen Anforderungen zu genügen, wird mehrfach aufgeworfen, bleibt aber in der Schwebe.

In der Darstellung von Leben und Werk des Tübinger Neutestamentlers Gerhard Kittel, der Systematiker Paul Althaus (Erlangen) und Emanuel Hirsch (Göttingen) möchte der Autor aufklären, wieso diese „wohlmeinenden, intelligenten und anständigen Männer“, deren politisches Grundprinzip „intellektuell vertretbar“, will wohl heißen rational nachvollziehbar war, Adolf Hitler, das herausragende Symbol für das Böse im 20. Jahrhundert, unterstützen konnten. Als gemeinsamen Nenner formuliert Ericksen, „daß jeder von ihnen sein politisches Urteil in einem Glaubenssprung festmachte, ob dies nun bewußt geschah oder nicht“ (44). Die heuristische Kraft dieses Interpretaments wird allerdings durch die These, letztlich seien alle politischen Urteile existenziell verankert, im gleichen Atemzug wieder außer Kurs gesetzt. Charakteristisch für den Duktus des Buches ist eine methodisch nicht hinlänglich reflektierte Mischung in der Rekonstruktion theologischer Denkmuster, von Politik und von Moral des Autors. Man sieht sich als Leser in Oszillationen und so manchen Widerspruch verwickelt, die Lektüre und Urteil nicht eben erleichtern.

Mit einem Hang zu Pointierung und Stilisierung stellt der Vf. in den von ihm behandelten Theologen drei Typen vor: Kittel, den „Fall“, Althaus, den „Vermittler“, Hirsch, den „Nazi-Intellektuellen“. Wenn das Buch eine Architektur besitzt, so ist die in diesen eskalierenden Linien zu suchen, die durch einen karthartischen Schluß aufgefangen werden. Bei der Beurteilung Kittels setzt sich der Vf. polemisch in Kontrast zu der Auffassung von Leonore Siegele-Wenschkewitz, die in Kittel einen seit 1933 anti-judaistisch-antisemitisch abirrenden christlichen Normaltheologen sieht, der einer eklatanten Fehleinschätzung des Nationalsozialismus unterlag. Zustimmung kann er Siegele-Wenschkewitz nur in dem Urteil, daß Kittels Werke vor 1933 „nichts Belastendes“ enthielten (82) – eine These, die freilich ihrerseits als kontrovers gilt. Da Siegele-Wenschkewitz nach Ansicht des Vf.'s die Selbsturteile Kittels aus dessen Verteidigungsschrift von 1945 allzu gutherzig übernimmt, bauen sich seine Passagen über Kittel über weite Strecken auf einer nochmaligen, jetzt wesentlich schärferen Interpretation dieses Textes auf. Der Vf. liest ihn insbesondere auf Sachverhalte durch, die *nicht* angesprochen werden: auf Kittels Autorschaft im „Archiv für Judenfragen“ im Zusammenhang mit einem Artikel von 1943, der exzentrische Urteile über die jüdische Glaubenswelt (Weltherrschaftspläne) enthält, und noch weitere dekouvrierende Sachverhalte (100 f.). Das vernichtende Urteil W. F. Albrights in dessen Buch „History, Archaeology and Christian Humanism“ will der Vf. zwar nicht teilen, weil die Komplexität des „Falles“ Kittel nicht ausreichend berücksichtigt werde, doch steht für ihn die Schuld dieses tief in das Regime verstrickten Gelehrten, seine „physische und geistige Kooperation“ mit der Nazipolitik, wie die dabei vorgenommenen „Begrenzungen und Einschränkungen auch ausgesehen haben mögen“ (112), zweifelsfrei fest.

Bei Althaus wirken die einleitenden Passagen fast liebevoll: ein geachteter Repräsentant des „ehrbaren Luthertums“ im Dritten Reich, ein respektabler Ehrenmann, Freund und Lehrer mit den Gaben des maßvollen Ausgleichs und der Freundlichkeit. Dann aber wechseln die Perspektiven schnell. Es ist gerade die Tugend des Maßes, der „Vermittlung“, die sich bei Althaus im Dritten Reich zum Laster verkehrt. Der Vf. bestimmt bei Althaus als politisch-mentale und theologische Mitte eine „völkische Haltung“, die den Erlanger Systematiker auch dann noch an das Dritte Reich band, als er dessen omnipotente Ansprüche längst durchschaut und kritisiert hatte und auch über die NS-Verbrechen (Judenmorde) Kenntnisse besaß. „Maßhalten war der Eckpfeiler seines



Widerstandes wie seiner Unterstützung“ (140). Der Vf. kommt nicht umhin, in den Althaus-Predigten der Kriegsjahre „eindrucksvolle Schulderklärungen“ sowie eine „aufrichtige Verurteilung“ des Dritten Reiches zu finden, wirft ihnen aber sofort allzu große Allgemeinheit und Unverbindlichkeit vor (161 f.). In derartigen argumentativen Schleuderbewegungen zeigt sich überdeutlich, wie wenig der Vf. seine eigenen Ansprüche, der Komplexität der Ereignis- und Problemzusammenhänge gerecht zu werden, einlösen kann.

Hirsch wird skizziert als radikal, existenziell; intellektuell seinen Generationsgenossen Kittel und Althaus überlegen. Auch in der Wahrnehmung der Krise der Moderne sei er ihnen voraus gewesen. Dementsprechend sei auch Hirschs Erneuerungsdrang zwecks Überwindung der Grundkrankheiten der Epoche (Pluralismus, Relativismus, Skeptizismus) im Dienste organischer Volksgemeinschaft schärfer akzentuiert gewesen. Weil seine intellektuelle und im Existenzialismus verwurzelte Basis breiter war, „baute Emanuel Hirsch eine stärkere Bindung an das nationalsozialistische Ideal auf“ (167). Unbeschadet aller stark denunziatorischen Töne, die sich auf Hirschs Charakter, seine Fakultäts- und Kirchenpolitik beziehen, versucht der Vf. Fairneß walten zu lassen. Er dechiffriert wesentliche Elemente von Hirschs Theologie als Ausdruck des „mündig gewordenen Menschen“ (252), um auf diese Weise noch einmal den Knoten einer durch das ganze Buch gehenden Frage zu schürzen. Sie lautet: wie immunisieren sich Theologien, deren Denkmuster in sich selbst stimmig und rational nachvollziehbar sind, gegen Irrwege. Allerdings erscheint die These des Vf.'s, daß sich die Krise der Vernunft in der Moderne gerade an den theologischen Positionen von Kittel, Althaus und Hirsch – weil sie in sich „vernünftig“ seien –, offenlege, wenig überzeugend, ja nachgerade irritierend. Das Thema Krise der Moderne – Krise der Vernunft läßt sich so einfach im Medium der drei vorgeführten (oder eher nur skizzierten) Theologien nicht zusammenspannen.

Eine Anmerkung zur Rezeptionsgeschichte dieses Buches, auch wenn sie bei Abfassung dieser Zeilen erst wenige Monate alt ist. Mit einigem Staunen beobachtet man, wie einerseits die Werbemaschinerie des Verlages, andererseits eine schnell auf das Buch aufmerksam gewordene Tagespresse sich wechselseitig in vergrößernder Anpreisung und Deutung des Werkes überbieten. Der Untertitel des Buches („Das Bündnis zwischen evangelischer Dogmatik und Nationalsozialismus“), ohnehin schon problematisch genug, wird im Werbeblatt des Verlags gesteigert zu „Antisemitismus, Führerkult und Nationalismus – ihre Legitimation durch die evangelische Kirche im Dritten Reich“. Noch einmal an der Schraube dreht – um aus der Tagespresse lediglich dieses eine, besonders eklatante Beispiel zu geben – dann eine Zeitung: „Das Erbe des Blutes, der Leiblichkeit, der Seele . . . Artgemäßes Christentum, Theologen als Nazi-Intellektuelle“ (taz vom 17. 3. 1987, S. 11). All dies wäre kaum erwähnenswert, entstünden dadurch nicht für die Theologie- und Kirchengeschichtsschreibung des Dritten Reiches, die auf Seriosität und damit Nüchternheit drängt, nicht zunehmende Schwierigkeiten, sich außerhalb des Fachzirkels Gehör zu verschaffen. Ericksens Absicht ist der redliche wissenschaftliche Diskurs, aber offenbar bietet seine Präsentation genügend Anhaltspunkte für sachverfremdendes Sensationsinteresse.

Leipzig

Kurt Nowak